

Erinnerung
an die
Sommer-
Studienfahrt
nach
Oberfranken
1967



Pilgramsreuth:
Kirche, Moses als Kanzelträger, von Elias Röntz (1694)
Foto: Oberfränk. Ansichtskartenverlag Bayreuth



Regnitzlosau: Kanzelaltar (1743) von Johann Wolfgang Knoll

Foto: Tschernich-Nürnberg

Charakter“, Brauchtum des Lebenslaufs, des Jahreskreises, Anlaßbrauchtum), Volkstracht, Nahrung (gebräuchlichste Ernährungsweise, „National“gerichte, Brauchtümliche Speisenfolgen bei Festen), Volkskrankheiten und Volksmedizin (mit viel „Aberglauben“!), Betriebsamkeit (Landwirtschaft und Gewerbe, Industrie), Volksbildung und Volksunterricht.

Manches davon wird man heute nicht mehr zur Volkskunde zählen. Doch soll hier nicht gezeigt werden, was der Fortschritt der Wissenschaft seit einem Jahrhundert erbracht hat. Denn das, was zur Zeit des Erscheinens der „Bavaria“ ihren Wert ausmachte, „daß sie nicht bloß ein individuelles Bild des Landes, sondern auch der besonderen Forschertätigkeit in demselben gebe“, kennzeichnet natürlich auch ihre Zeitbedingtheit, weil wir jetzt den Stand des Wissens und der Forschung vor 100 Jahren feststellen. Für manche der dargestellten Gebiete (so für die Volkskunde) bedeutet die „Bavaria“ zudem einen neuen Anfang, bei dem sich die Bearbeiter auf nur unzureichende Vorarbeiten stützen konnten. Fentsch, der die eigentlichen volkskundlichen Gebiete in den Bänden über Franken bearbeitet hat, kann im Kapitel über Volkssage und Volksglaube die schon bestehenden Sagensammlungen auswerten, und hier findet sich auch teilweise die damals übliche mythologische Interpretation. Das 19. Jh. versuchte, Restformen ursprünglich weit umfassenderer Manifestationen des Volkstums aufzuzeichnen, die es in direkten Zusammenhang mit alten Zeugnissen über Götter- und Heroenglauben zu bringen versuchte. Eine hundertjährige Wissenschaftsgeschichte hat auch im Methodischen neue Erkenntnisse gebracht.

Fentsch war, wie das damals in den Anfängen der Volkskunde üblich war, ein „Fußwanderer der Wissenschaft“, d. h. er erwanderte sich seine Kenntnis von Land und Leuten selbst. Diese Art der Feldforschung ergibt natürlich ein manchmal subjektives Bild des Darzustellenden und birgt gewisse Gefahren in sich. Nur zur Ergötzlichkeit sei angeführt, daß Fentsch eine Strophe des bekannten Würzburger geistlichen Liedes „O himmlische Frau Königin“ („Herzogin zu Franken“, eine Kontrafaktur der „Herzogin in Bayern“) als altes Würzburger Sprüchlein abdruckt, bei dem durch ein anderes Prädikat aus den vielen Würzburger Hausmadonnen Mädchen mit Madonnengesichtern werden, die aus den Fenstern schauen. Zu allem Überfluß fühlt sich Fentsch dann noch zu einer „Ehrenrettung“ der protestantischen Mädchen bemüht! So könnte man wohl manches von dem volkskundlichen Material der „Bavaria“ einer kritischen Sichtung unterziehen, wie das eine Vorlesung dieses Sommersemesters an der Universität München angekündigt hat.

Fentschs volkskundliche Schilderungen sind hauptsächlich auf ländliche Bezirke, auf geschlossene Überlieferungsgebiete beschränkt, die dem Sammler reiche Ausbeute boten (die Stadt rückt erst heute ins Blickfeld, etwa bei Untersuchungen der historischen oder der Gegenwartsvolkskunde mit neuen Fragestellungen). Durchaus zu Recht betrachtet Fentsch jedoch nicht bloß die Bauern, sondern wenigstens teilweise auch die Handwerker, dann beispielsweise eingehend auch die Flößer Oberfrankens und die Frühformen der Industrie mit ihren sozialen Auswirkungen. Er erkennt das Fränkische des ehemaligen Hochstifts Würzburg als Kern des Ostfränkischen, doch vermeidet er, es zu vereinheitlichen; sein Sinn für geschichtlich Gewordenes und seine lebendige Erkenntnis landschaftlicher Besonderheiten bestimmen kleinere und größere

Gruppierungen, durch die er den Leser mit seiner anschaulichen und sprachlich gewandten Darstellung wie auf einem Spaziergang führt. Er vermeidet bewußt die Gefahr des Romantisierens, aber oft urteilt er nach ästhetischen Kategorien, so bei der Tracht und beim Hausbau, wo ihm auch eine heute geläufige Systematik abgeht. Sein Blick für das Wesentliche und die Treffsicherheit seiner Beobachtungen bei der Fülle des Materials sind bemerkenswert, wenn man die relativ kurze zur Verfügung stehende Zeit bedenkt.

Seine Schilderungen ergeben oft dichte Bilder einzelner Landschaften und Volksschläge mit ihren Bräuchen und Sitten, so etwa des Fichtelgebirges (hier konnte er auch eine verhältnismäßig ergiebige Literatur heranziehen, die sich schon früh dem „Teutschen Paradeiß“ zugewandt hatte), der Gegend des Hahnenkamms und Hesselbergs, der protestantischen Südostecke des Hochspessarts. Hier am ehesten sind auch Ansätze zu einer funktionalen Betrachtungsweise vorhanden, wie sie die Volkskunde erst später in den Mittelpunkt stellen sollte.

Seine Darstellung der Volkskunde Frankens innerhalb der ersten umfassenden Landes- und Volkskunde Bayerns ist bei allen Schwächen eine große und bedeutende Leistung, die in vielem die Gültigkeit ihrer Aussagen über eine weitgehend geschwundene Zeit behalten hat und noch für viele Erscheinungen der gegenwärtigen Zeit die Voraussetzungen aufdeckt. Auf sie wurde später immer wieder zurückgegriffen, auch in dem bislang zweibändigen, von C. Scherzer herausgegebenen Werk „Franken“. Die gesamte „Bavaria“, die Enzyklopädie der Landes- und Volkskunde Bayerns, ist in ihrer Art bis heute noch nicht wieder erreicht und ersetzt. Sie ist zudem eine Fundgrube auch in einem anderen als dem beabsichtigten Sinn geblieben, weil sie eine Fülle kulturgeschichtlichen Materials aus der Zeit um die Mitte des 19. Jhs. enthält, dem wir im Bewußtsein einer auf vielen der dargestellten Gebiete seitdem so sehr veränderten Welt ein neues Interesse entgegenbringen.

Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern bearbeitet von einem Kreise bayerischer Gelehrten. 5 Bde. München 1860–68. – Antonie Hornig, Wilhelm Heinrich Riehl und König Max II. von Bayern. Diss. München 1938. – Friedrich Metz, Wilhelm Heinrich Riehl und die deutsche Landeskunde. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 8/II (1950) 286–95. – Viktor von Geramb, Wilhelm Heinrich Riehl. Leben und Wirken (1823–1897). Salzburg (1954). – Josef Dünninger, Franken und Baiern – Die Begegnung zweier Stämme im neuen Staatsverband. In: Unterfranken im 19. Jahrhundert. Festschrift. Würzburg 1965, 164–76. – Die Biographien eines Teils der Mitarbeiter der „Bavaria“ finden sich in den Bänden der Allgemeinen deutschen Biographie. – Die Zitate im Text sind überwiegend den beiden Vorworten der „Bavaria“ (I/I und 4/II) entnommen.

Das Klischee auf S. 211 stiftete der Historische Verein Schweinfurt e. V. – Gruppe des Frankenbundes –.



Verkehrsdrehscheibe Mainfranken

Der Raum Würzburg-Schweinfurt wird nach dem Ausbau von Bundesautobahnen eine besondere Vorzugsstellung sowohl als Verkehrssammler wie auch als Verkehrsverteiler erhalten, die weit über die bisherige Bedeutung des Verkehrsknotens hinausgehen wird. Schon heute bezeichnet man diesen Raum gerne mit „Verkehrsdrehscheibe Mainfranken“, die treffend diese Funktion angibt.

Die Autobahn Frankfurt-Nürnberg führt durch Unterfranken. Sie gehört mit ihrer eleganten Linienführung und den Bauwerken im Spessart, Maintal und Steigerwald zu den schönsten Autobahnstrecken. In die Nähe von Würzburg zweigt die Rhön-Autobahn, die heute bis Schweinfurt freigegeben ist, nach Bad Hersfeld ab. Sie wird als Europastraße E 70 die Verbindung zwischen Heilbronn und Bad Hersfeld herstellen. Der Teilabschnitt Bad Hersfeld-Würzburg ist die Eckverbindung zwischen den Europastraßen E 4 (Lissabon-Stockholm) im Norden sowie der E 5 (London-Belgrad) mit Anschluß an die E 6 (Rom-Narvik) im Süden und Südosten. Damit tritt über die E 70 eine Verkürzung des Weges um rd. 100 km bei Fahrten zu den norddeutschen Seehäfen ein. Außerdem wird das überlastete Frankfurter Kreuz umgangen.

Von der hessischen Landesgrenze bis zum Biebelrieder Dreieck ist die Strecke rd. 85 km lang. Sie überschreitet die westlichen Ausläufer der Rhön in durchschnittlich 500 m Meereshöhe, fällt im Saaletal auf rd. 195 m ab und verläuft auf den Mainfränkischen Platten westlich von Schweinfurt in rd. 300 m Meereshöhe. Die Autobahn verläuft mit über der Hälfte ihrer Strecke durch Laubwald. Die Täler werden von Talbrücken, nämlich zwölf Großbrücken, überquert, von denen die Grenzwaldbrücke bei Bad Brückenau mit 965 m Länge und rd. 100 m Höhe über der Talsohle die größte ist.

Ihre volle Bedeutung wird die Verkehrsdrehscheibe erst erhalten, wenn geplante Autobahnen fertiggestellt sind. Dazu gehören die Autobahnen von Nürnberg nach Regensburg-Passau, von Kassel nach Dortmund und die Südverbindungen, die die Industrieregion Würzburg-Schweinfurt mit Stuttgart, dem Bodensee und der Schweiz verbinden.

Dazu sagte auf der IV. Kommunalpolitischen Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing, die Ende Januar 1967 in Schweinfurt stattfand, Staatsminister Dr. Otto Schedl: „Dem Ausbau eines Schnellstraßennetzes kommt in Bayern größte Bedeutung zu. Und hier ist es besonders die Verkehrsdrehscheibe im Raum Würzburg-Schweinfurt, die an erster Stelle steht. Dies galt bereits für den



Biebelrieder Autobahn-Dreieck, Abzweigung Schweinfurt-Fulda

Foto: Walter Röder-Würzburg